Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 37 (1947)

Heft: 3

Artikel: Sagen aus Blumenstein

Autor: Klötzli, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

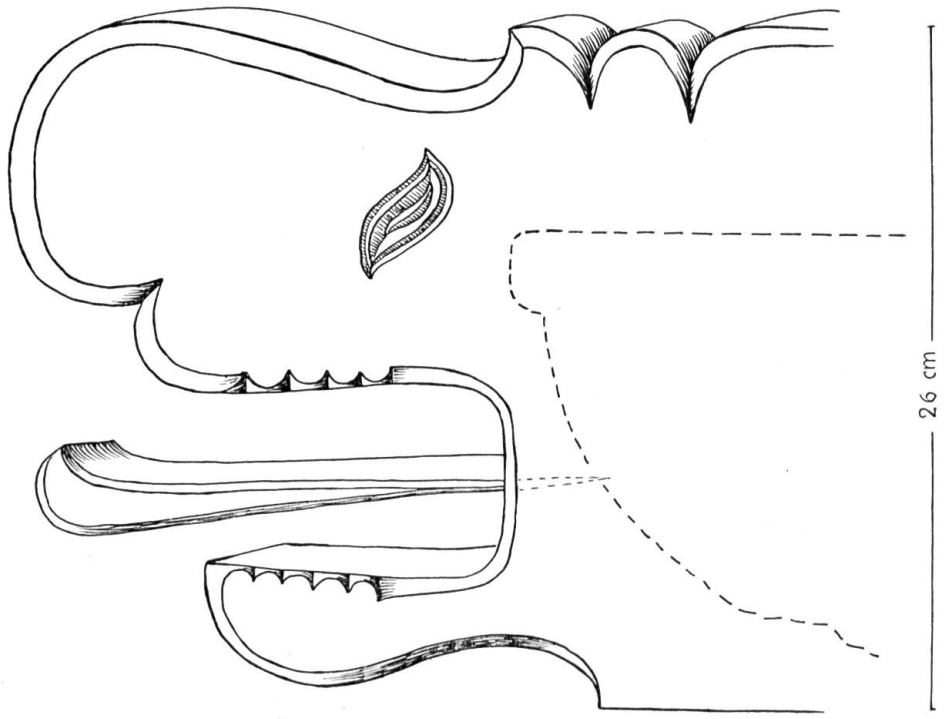

Abb. 7. Drachenkopf, herausragend aus dem Gadenfenstergesims des Hauses Bärtschi im Altenried bei Zweisimmen, 1749.

architektonisch bedingt waren, zu Menschenfratzen gestaltet worden. Niemals finden sie sich an Ställen, deren Architektur sie ja auch nicht entsprächen.

Diese Parallele zeigt, dass man im 18. Jahrhundert in verschiedenen Tälern des Oberlandes ein Bedürfnis hatte, das Haus mit menschen- oder tierähnlichen Fratzen zu versehen. Ob dieses Tun einem Aberglauben entsprach oder nur einer absonderlichen Zierlust, kann heute mit Sicherheit eben noch nicht entschieden werden.

Sagen aus Blumenstein.

Nach mündlichen Berichten aufgezeichnet
von Ernst Klötzli, Blumenstein.

Ds graau Tierli.

Zwe Handwärksbuursche, wo uf der Wauz si gsii, hi underwägen e Drite gse am Wägboort lige, wo gschlaaffe het wi toot.

U grad wo sii zuen im cho sii, gsee si, wi nid wit dervervoo use me Chüegrinn use, wo da im Graas gglägen ischt, es chliins graaus Tierli use chunt u gäge dää zue het, wo da gglägen ischt un im i ds Muul ichi schlüüft. Du het si dää umi afa rüeren u ischt erwachet u het ne du bbrichtet: iz sig imm grad voorchoo, er luuffi imene groosse schööne Schloss desume.

Du siit du der iint vo däne zweene zuen im: un äär chönn im grad säge, was das für nes groosses schöös Schloss sigi gsii, u het im dä Chüegrinn ziigt, wo si das graau Tierli hi drus use gse choo.

Der Saagbok.

E Schuli het iis hinder der Chiuche uf Füchs ggluusset, u du ischt iine choo, un är schleet ufnen aa. Aber du het er underiinischt nume me e Saagbok ufem Choorn gchaa. Er liit ds Gweer aab für z luege, göbs de wüürkli o so sigi, aber du ischt umi e Fuchs dagstande. Un esoo drü Maau: Su lang er ds Gweer nid im Aschlaag het gchaa, isch e Fuchs gsii, u chum het ersch a d Bake gnoo, ischt umi e Saagbok druus woorde.

Das het dä Mändu doch du afa gruuse: Er springt uuf u feet es Luuffen aa gäge hiim zue, u der Fuchs hinder im haar. Grad het er no dehiimme d Hustüür chönne hinder im zueschlaa, da gchöört er verussen e Stimm, wo brüelet: „So, iz hesch Zit gchaa!“ u gli druuf isch Mitternacht gsii.

Ds Richtschwärt.

Di Pfaarer (Geschlechtsname) z Uebischi sigi es Schaarfrichter- oder Schintergschlächt, gchöört me öpe no prichte, u die Reed stammet usere Zit, wo me no zwüsch eerlichen u uneerliche Handwärche underschide het.

Uf jede Fau si di hütige Pfaarer stouz uf ds Handwärch vo ire Voorfaare u luege guet zu däm schöön garbiitete Richtschwärt, wosi scho so mänggischt hät chönne dem Museum verchuuffe.

Zu iim vo däne Pfaarer ischt es maal e Fronde choo, un er het nen emel o i d Stube ghiisse, aber da ischt er blözlig erchlüpft:

Het sig nid ds Rischtschwärt ggrüert, wo hoben am Underzuug ischt ufgheichts gsii, u hets nid gchlinglet i der Scheide!

Dem Schaarfrichter isch sofort usgmachts gsii, was daas bedütet, un er het der Ander gwaarnet: Er söu si in Acht nää, das Schwärt higi e Raach uf si Haus.

Un es sigi gar nid so lang ggange, su higiner dää, wo da zuen im isch cho gsii, o wüürklig mit däm Schwärt müesse zum Tood bringe.

Numen es Rüüchli.

I de nüünzger Jaare het hie iinisch ds Näärfefieber ggregiert, un es si fei es par Lüt dranne gstoorbe.

Du hets emel o Mutti-Wiibus Frou aphakt, u wos gfäärlig ischt woorde mitere, het me gsinnet, si chönti vilich no z Tuunn im Spitau öpis für sche tue. Me het sen ufen es Wägeli bbettet

un ischt mitere gfaare, aber si het scho di Bsinnig verloore gchaa, u hussen im Iiacher ischi dem junge Tubach-Mariı i den Aarme gstoorbe.

Es het denn gsee, wi ren es fiins Rüüchli isch zum Muul us choo, wo si verschiden ischt, u siderhäär mänggischt gsiit, es gluubi, das sigi d Seeu vo där Toote gsii, wo da vore ggange sig.

Der wiud Chüejer.

Der aut Schlosser u der Bödner si iinischt a Wirtneren uehi ga jage.

Amen en Aabe, wos scho gfiischteret het, si si no am Haber obe gsii, u du ghööre si underiinischt i der Chrummefadeflue hobe es wüeschts un uhiimmeligs Gschrei.

Der Bödner het der ander gfragt: Isch das der Uhu? — Nii, das isch nid der Uhu, das isch der Alderitonnerschchüejer, gschwing, gschwing, wir müessen a Schäärm!

Si si glüffe, was si nume liibsbescht hi möge, u scho isch hinner ne häär gsii — si hi nume no grad d Hüttetüür chönnen ufschlaa u se hinne umi vermache. U nachhäär schriisst der aut Schlosser sis Sakmässer füre, schleets schreeg i 'Tüür u brüelet dem Bödner zue: „Gschwing, gschwing, gimer dina Hegu oo!“ u het ne dernaa uber ds Chrüz zu sim i 'Tüür gschlage.

Chuumm het er daas gmacht ghaa, su isch verussen e grüslige Läärmen aggange: Es het ghojet u gglütet u gchesslet u toosset u wie mit nasse Chüehüt gäge d Hüttewänn gschlage — e längi Zit.

Di beede si uf daas ahi no lang erwachet gsii, un am Moorge, wo si d Hütten uftaa hii, isch der iint vo de Hünde, wo si i der Ufregig hi vergässe gchaa, es Bläzli vo der Hütte tooten im Graas gläge.

Da hisi du grad chönne gsee, wis ne wä ergange, we si sich nid no im leschten Uugeblik hätte chönnen i der Hütten ibschliesse.

„Iz hesch no grad der Zit gchaa!“

Der aut Bödner het esmaal in ere heilige Nacht weue Faarnsaame sueche, aber du ischt es schüzligs Uwätter uber in choo, un er het müesse mache, das er a Schäärme chunt. U won er dehiimme zuechen ischt gsii u d Hustüür zue ta het, siit verussen e Stimm: „Iz hesch no grad der Zit gchaa“. U drufache hets grad zwöufi gschlage.

E Liichezuug.

Wo der aut Stucki u Jaggis Chrigeli no si jung Puursche gsii, hisi iis amen en Aabe mitenanderen abgmacht für ga z schibe. Aber wo si du gäge ds Wäsemli uechi ggange sii, gsee

si underiinischt e länge länge Liichezuug vom Grebi nache uber e Bode düre choo. Du het Chrigeli Ggaarne ufgnoo, ds Eschli aab, gäge hiim zue. (Si si deert z Huus gsii, wo jize ds Wiibelis Gottfried). U dä Chrigeli sigi uber d Stägen uuf, es higi nume so brr! gmacht u fascht no uber d Hustüür uechi: „Aetti, Müetti, Tüür uuf, Tüür uuf!“ esoo higi ne dä Liichezuug i d Gemi bbraacht. U der anner wo schüsch nid hurti het Angscht ghaa, sigi o nüüd der gröser gsii.

No ii Liichezuug.

Siiuer-Köbu — der Brueder vo däm aarme Siiuer-Hanseli, wo a Chüelouenen äne ischt zur Tümi gcheit — het im Aumitegge hinnen es Hüsli gchaa u isch de zitewiis i ds Hostettli usi (deert wo jiz Schlatt-Fritz bboue het) ga fuetere.

Er hets im Bruuch gchaa, am Moorge geng scho ganz früei ga z hirte. Iinischt, won er du gäge d Ööli zue choo ischt, gseet er dür ds Ööligässli aab e Zuug choo win e Liichezuug. Es si aus Manne gsii i länge schwarze Mäntle ooni Huet. Voraab het es Ross es Zwüreder-Charrli zoge, da druff ischt es Saarg gsii. Es het dä Köbu wunder gnoo, wo das hii gangi, un er ischt im nachi. U du hets gäge ds Baad zue gchaa, u dert isch bi der Wasserpumpi hunne vergange.

E Giischt erschint emen e Miitschi.
(Boltigen-Dorf.)

Ggrosmuetter va mir Mueter ischt es aarms Miitschi gsii u het imene Würtshuus ddienet — es stills zruggzoges Wibervolch.

Das ischt namene Rüngli eländs u ging eländer worde, bis ses d Miischterfrou du aafe gmerkt het u s fraagt, ob imm öppis feäli.

„I mues hiim“, gits druuf z Bschiid, „all Aabe, wen i i Holzschopf usi chume für gan Schitter z riihe, stiit daan e Maan i Roerstiflen u men e Würzlihuet — u ggugget mi aan! i gstaan daas nit meä uus, i mues hiim.“

Aber d Miischteri ischt andersch iiphakti gsii u het gsiit: „Wäge dessi bruchscht du doch nitt hiimm, du hescht ja nüt z fürchte“ u het ses bbrichtet, wass' müessi mache, wen im der Giischt umhi aanstandi.

U ds nächscht Maall, wa dä Maan umhi ischt im Holzschopf gstande, hets na du aanggredt, u du siit er: „Da druuf hani jez lang ggwaartet, nimm e Pikell un e Schuflen u chumm mitmer, es soll der nütt gscheä.“

U du sisi en usägliha Bläz dür Waald u Wiideni uus, dür Schürleni u Gmächer, uuf un aab u hiin u haar, un äs het

gsinet: „Bbhüet mi der lieb Heer, das finden ii gwüss nie meä gäge hiimm!“

Du äntligen ischt der Giischt blibe staan, nimmt im ds Wärchzüg aab u het e Maarchstii uusgraben u na an es andersch Orrt hii gsezt. Äs het nume bruhe zue z ggugge.

Wannner ischt fertig gsii, het er im ds Wärchzüg umhi ggee, aber derrt wann ersch het ergriffe gchaan, si d Stila ganz vercholet gsii.

Du siit er zuen imm: „Jez giischt duu derrt u dderrthii, zu dänen u ddäne Lüte; dass si minner Verwannte; du chaanscht vane verlange was du woscht, si müesse dersch gee — du hescht mii erlöest!“

Nachhäär ischt er vergangen, u ds Miitschi het gäge hiim wele, aber du gseäts, dass' gaar nit wit va dämm Würtshuus ewägg ischt, wa 's ddienet het.

Es ischt nachhäär zu däne Lüte, was der Giischt zuen im gschikt het gchaan, u het es schöes, läderigs Psallmebuech mit Goldschnitt vane uberchoe, wa speäter nu lang i sir Hushaaltig ischt gsii u het va daan ewägg nu par Jaar i dämm Würtshuus ddienet u nie nüt meä gseä.

Bericht über eine Geister-Erscheinung,
die der Bursche Charles Bucher — geboren am 28. Januar 1920 —
im Herbst 1938 gehabt. (Blumenstein.)

Du sigischt emene Liichezuug bigägnet? — He ja, aber das isch scho fäärn im Heerbscht passiert. — Tue mer daas iis verzeue, es nimmt mi wunder, wi daas sigi gsii, du hesch doch es par Minute Zitt? — O jaa. I bi denn no bim Poschthauter Rufener gsii. Uf der Aumit het e Chue gchauberet gchaa, un es isch scho speet gsii, won i bi der Schüür furt gfaare bi. Es het grad zwöufi gschlage, won i dür d Chesslergassen ii bii.

Woni gäge Riinbode ihi chume, gseen i vom Rüdeli nachen e Zuug vo hiiteren u fiischtere Lüte choo: voraab si zwe Schwarz choo, nächäär linggs u rächts zwe Schwarz u i der Mitti öppis Längs, Schwarzes, wo gglägen ischt u hinner nachen umi zwee oder vier Wiiss. Si hi hööch uuf schwarz spiz Chappi traagen u hinner achen öppis win e Schleier. Es ischt e ke Tritt z kööre gsii, grad wie wesi i der Luft derhäär cheemi, aber derfür hisi dürenandere pladeret, das me kes Woort verstanne het.

Si si scho uber ds Brüggli ubere gsii, woni ufse zue bi choo, un i ha mi verwunderet, das der Schiinwärfer vo mir Velolatäärne dür sche düür ggangen ischt, das me derhinner am Bach d Studi gsee het.

I bi du binne zueche gsii u ha gglütet, aber si si mer nid us Wääg, o ds zwöit Maau niid, si hi der Chifu gsteut gäge mi, un es ischt mer zlescht nüüt annersch bbliben aus rächts uber ds Straasse-

poort ụsi z haa für anne verbị z choo, u no jiz gseeni e son e schnewịịsse Gring voormer, win er im het azännet won i düre bii.

I ha nächäär nụụt hingere ggluegt bis zum Hịrzebrünnli uechi. Eerscht won i bi ụụs zuechikeert bii, ha mi no iinischt nann en umm ddreeit, u da sị si scho wịt ussen i der Chesslergassen im Näbu gsịị.

— Das ischt richtig afe! Het dier di Begägnig nachhär nụụt hinderlaa? Me ghöört mängischt öppe, das derigi Gsicht de Lụten e Chrankhiit oder der Tood aziigt hii.

— Es isch nụt wịtersch passiert, nume hani mängi Nacht schlächt gschlaaffe drufachi.

Neujahrsumzüge fördern die militärische Tüchtigkeit.

Mitgeteilt von Rob. Marti-Wehren, Bern.

Am 29. März 1660 schrieb der Schultheiss von Unterseen bei Interlaken an die Gnädigen Herren in Bern[1]:

Den in mynem vorigen Schryben vermeldeten Umbzug, so die Undersewische underjährige Jugend mit Zuthun etlicher der jungen Männeren am Nüwen Jahrstag zu halten pflegt, betreffend: so wird derselbe der Umbzüchenden halber anderst nit als zimmlich gebührlich gehalten. Die beklagte, mit underlauffende Ueppigkeit aber, welcheren der Herr Predicant us gutem Yfer zu begegnen begehrt, wird mehrentheils durch die verbutzten Männer gegen den zusehenden Dienstmägden und jungen Wyber verübt, für das eint. Fürs andere, so werdent die von Undersewen dises Umbzugs halber kein besonders Recht, Befugsame oder anders derglychen fürzuwenden haben, ohne allein das sehr alte Herkommen und dass es gescheche, theils die jungen Knaben zu erfreüwen und theils die mit umbzüchenden jungen Männer in den Wehren zu exercieren. Die züchend uss der Statt Undersewen in das Closter Interlaken, hingegen die Interlakischen von dem Gasthus und us dem Closter daselbsten durch Undersewen. Das ist also, was E. G. ich über ihren letzten Befelch de dato 26 hujus zu antworten gewüsst. Hieronimus Stettler.

Der bernische Rat entschied noch am gleichen Tage: Dieweilen der von der Jugend am Neüwen Jahrstag gewohnte Umbzug ein altes Herkommen seye, als könnind Ihr Gn. ihnen dasselbige als ein Exercitium nit wol versperren, jedoch dass alle Ueppigkeit abgestellt werde, massen Ihr Gn. ihme (dem Schultheissen von Unterseen) befehlind, diejenigen, so etwelche Ueppigkeit verübten, mit Gefangenschafft abzustrafen.

[1] Quelle: Unterseen-Buch A, Seite 877 im Berner Staatsarchiv.